

Begrüßungsansprache Dr. Franz Ehrnsperger

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

liebe Nominierte für unseren Nachhaltigkeitspreis, liebe Laudatoren und Ehrengäste, möglicherweise ist es Ihnen während des zurückliegenden Wahlkampfes ergangen wie mir – ich saß oft vor dem Fernseher oder meiner Zeitung und habe mich gefragt: Worüber reden die da eigentlich? Während gigantische Tropenstürme über den Atlantik fegten, war davon in Berlin offenbar nicht einmal ein Windhauch zu spüren. Klima- und Umweltpolitik kamen im Wahlkampf im Grunde nicht vor. Als gäbe es irgendetwas Wichtigeres.

Ganz offensichtlich mangelt es in der Politik noch immer an der Fähigkeit, in Zusammenhängen zu denken. Alle starren auf die Flüchtlingsströme wie das Kaninchen auf die vermeintliche Schlange. Dabei übersehen sie, welchen Einfluss unsere Lebensweise darauf hat, dass Menschen sich dazu gezwungen sehen, ihre Herkunftsländer zu verlassen.

So hat der jüngste Bericht zur Lage der Ernährungssicherheit in der Welt, den die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO und das Welternährungsprogramm WFP erstellt haben, ergeben: Die Zahl der Menschen, die an Hunger und chronischer Unterernährung leiden, hat nach einer Dekade der kontinuierlichen Abnahme erstmals wieder zugenommen, und zwar deutlich: von 777 Millionen im Jahr 2015 auf 815 Millionen im Jahr 2016.

Besonders verheerend ist die Not neben Kriegsgebieten in Ländern, die von wetterbedingten Katastrophen geplagt werden – von Dürren und Überschwemmungen, die mit dem Klimawandel noch gravierender werden. Dazu kommt die Tatsache, dass viele bewaffnete Konflikte ebenfalls dem Klimawandel geschuldet sind: Missernten und Zerstörungen befeuern Zukunftsängste und letztlich Gewalt.

Ursprünglich hatten die Vereinten Nationen für 2030 eine Welt frei von Hunger angestrebt. Um dieses Ziel zu erreichen, blieben uns von heute an gerechnet noch 13 Jahre. Das wird uns wohl eher nicht gelingen.

Der Politologe Markus Wissen hat zusammen mit Ulrich Brand ein empfehlenswertes Buch geschrieben, das im Oekom Verlag herausgegeben wurde. Es beschäftigt sich mit unserer „Imperialen Lebensweise“, die auf der Ausbeutung der Natur und der Entwicklungsländer beruht. In einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung stellte Markus Wissen klar:

„Unser Konsum geht zu Lasten anderer.“

Für die Älteren unter uns mag dieses Konzept noch eine Weile funktionieren. Doch auf unsere Kinder und Enkel wartet eine Welt, die immer lebensfeindlicher wird. Sie werden eines Tages auch die Wetterextreme stärker zu spüren bekommen, selbst hier im globalen Norden. Es gibt immer noch viele, die meinen, der Klimawandel gehe uns nichts an. Werden sie das in ein paar Jahren auch noch sagen?

Oder erkennen endlich alle, dass wir an unserer Lebensweise nicht festhalten können? Eine Lebensweise, übrigens, die uns auch selbst nicht guttut. Alles ist zu viel, zu schnell für uns Menschen geworden. Nicht umsonst steigen die Fälle von Burnout und seelischen Erkrankungen.

Fest steht: Wir müssen uns von unserem Wachstums-Dogma verabschieden. Denn unsere Rechnung geht nur auf, weil die Natur bisher keine Rechnung gestellt hat. Würden wir die realen Kosten zahlen müssen, die bei der Herstellung unserer Alltagsprodukte global entstehen, wäre längst für jedermann offensichtlich, dass wir weit über unsere Verhältnisse leben – und auf Kosten von Milliarden von Menschen, die von unserem Wohlstand vollkommen abgeschnitten sind.

Unsere Lebensweise muss solidarischer werden, denn wir sind alle Teil eines großen Ganzen. Wohlstand unterdessen muss neu definiert werden. Eine kostbare Währung könnte beispielsweise Zeit sein. Wenn wir aus dem kapitalistischen Hamsterrad aussteigen und mehr Zeit in bedeutendere Dinge investieren. In unsere Familien und Freundschaften, in unsere Gesundheit, in Kunst und Musik, in ehrenamtliches Engagement. Wir könnten mehr Zeit haben, in der Natur zu sein und wären uns selbst nicht mehr so fremd.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
am Vorabend der Weltklimakonferenz 2017 brauchen wir Visionen davon, wie unsere Welt in Zukunft sein könnte. „Jede zivilisatorische Errungenschaft war irgendwann einmal eine utopische Fantasie - die Demokratie, das Ende der Sklaverei, die Gleichstellung von Männern und Frauen“, das sagt der niederländische Historiker Rutger Bregman. Und er zitiert Oscar Wilde, von dem der Ausspruch stammt: „Fortschritt ist die Verwirklichung von Utopien.“

Dass sich Utopien verwirklichen lassen, zeigen Jahr für Jahr unsere Preisträger. Es sind Menschen, die umgedacht haben, die etwas Verrücktes, Neues gewagt haben. Die sich nicht beirren ließen, als andere sagten: Das ist doch unrealistisch, das funktioniert niemals. Heute Abend sind sie hier und treten den Beweis an: Es funktioniert doch! Veränderungen sind möglich. Solidarität ist möglich. Und: Reichtum ist nicht gleichbedeutend mit Kapital.



Liebe Gäste,
jeder Wandel beginnt mit einer Avantgarde. Freuen Sie sich mit mir über die Menschen, die heute Abend hier auf der Bühne stehen. Sie zeigen uns neue Wege. Wege, auf denen wir Ihnen folgen sollten, gemäß des Ausspruchs von Mahatma Gandhi, den wir als Leitsatz für den Nachhaltigkeitspreis 2017 gewählt haben: Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen inspirierenden Abend!